



Waldschutz Schweiz
Eidg. Forschungsanstalt WSL
Zürcherstrasse 111, 8903 Birmensdorf

Birmensdorf, 18.09.2025



Autoren/innen: Simon Blaser, Ludwig Beenken, Francesca Dennert, Valentin Queloz

Untersuchungen zum Triebsterben an Lärchen im Wallis 2025

Aus dem Kanton Wallis wurden Waldschutz Schweiz (WSL) im Verlauf des Sommers 2025 von verschiedenen Standorten in den Seitentälern Saastal, Val de Bagne, Val de Nendaz und Val d'Anniviers Triebsterben an Europäischer Lärche (*Larix decidua*) gemeldet (Abb. 1). Aufgefallen ist das Phänomen dabei erstmals anfangs Juli. Die Fundorte lagen zwischen 1'300 m und 2'020 m über Meer. Betroffen waren sowohl Jung- als auch Altbäume, innerhalb der einzelnen Lärchen waren die abgestorbenen Triebspitzen über die ganze Krone verteilt. Bei den abgestorbenen Triebspitzen handelt es sich vorwiegend um die Langtriebe aus dem vergangenen Jahr 2024, teilweise waren aber auch ältere Triebabschnitte mitbetroffen. Die Nadeln sind zwar im Frühling 2025 noch ausgetrieben, inzwischen aber verbräunt und vertrocknet (Abb. 2 und 3). Ebenfalls vertrocknet sind auch die Triebspitzen selbst, welche bei Windeinwirkung auch gelegentlich abbrechen. Angeschnittene Triebe weisen am Übergang von geschädigten und gesunden Teilen eine dunkelbraune Verfärbung des Bast- und Kambialgewebes auf (Abb. 3).

Anhand von insgesamt 11 Triebproben aus den vier oben erwähnten Seitentälern konnte Waldschutz Schweiz ausschliessen, dass das beobachtete Phänomen durch Insektenschäden verursacht wurde. Mithilfe von Pilzisolationen aus dem abgestorbenem Bast- und Kambialgewebe der geschädigten Triebe und anschliessenden molekularen Analysen der Isolate konnte an fünf von bisher sechs untersuchten Lärchenstandorten der Pilz *Leucostoma currey* (= *Cytospora curreyi*) nachgewiesen werden. Es gibt in der Literatur Nachweise von der Präsenz dieses Pilzes an Lärche (Rabenhorst's Kryptogamenflora, 1884, Ellis & Ellis, 1997). Auch wurde er in der Schweiz bereits im Raum Zürich 1989 an Lärche festgestellt. Da von dieser Gattung bekannt ist, dass sie insbesondere vorgestressten Bäumen schädigen kann, wird vermutet, dass dieser Pilz am Triebsterben beteiligt war. Ein vorgängiger abiotischer Stress wird aber als eigentliche Ursache vermutet.

Durch Pilzpathogene verursachte Triebsterben-Erscheinungen an Lärchen wurden in Vergangenheit mehrfach in Zusammenhang mit vorangehenden

Spätfrostschäden beobachtet (siehe z. B. [Cech et al., 2010](#)). Solche Ereignisse treten dann auf, wenn die Lufttemperaturen zu Austriebszeiten unter 0° C fallen und in den vorangegangenen Wochen überdurchschnittlich hoch waren.

Rückmeldungen aus den betroffenen Walliser Forstrevieren ergaben zwar, dass zum Austriebszeitpunkt der Lärchen keine auffälligen Spätfrostereignisse beobachtet wurden. Allerdings zeigen phänologische Beobachtungsdaten von MeteoSchweiz, dass die Lärchen im Wallis aufgrund des milden Frühlings bereits früh ausgetrieben haben. An der [Messstation St. Luc](#) (Val d'Anniviers, 1'650 m. ü. M.) wurde beispielsweise aufgezeichnet, dass am 28.04.25 bereits 50 % der Lärchennadeln ausgetrieben waren. Die nächstgelegene Messstation, welche Temperaturdaten aufzeichnet, liegt in [Mottec](#) (Val d'Anniviers, 1'582 m. ü. M.). Aufzeichnungen zeigen, dass die täglichen Minimaltemperaturen an diesem Referenzstandort in der ersten Aprilhälfte des Jahres 2025 (Abb. 4, blaue Linie) deutlich über dem Durchschnitt der letzten 5 Jahre lagen (2020-2024, orange Linie). Ebenfalls zeigt die Grafik, dass die Minimaltemperaturen zwischen dem 17.04.25 und dem 26.04.25 mehrfach unter den Gefrierpunkt gefallen sind (17.04, 18.04, 19.04, 21.04, 24.04, 26.04). Zuletzt also zwei Tage, bevor die phänologischen Beobachtungen in St. Luc den Austrieb von 50 % der Nadeln festgehalten haben.

Die Vermutung ist daher, dass während der letzten Frostereignissen in der zweiten Aprilhälfte die Frosthärte der Lärchen bereits teilweise reduziert war. Bereits kurz vor dem Austrieb beginnen die Leitgewebe stark Wasser aufzunehmen, damit die Knospen prall und bereit zum Spriessen sind. Ein Kälteeinbruch kann in diesem Moment daher schon zur Eisbildung führen. Insbesondere exponiert sind die jüngsten Triebe, welche noch weniger stark verholzt sind als ältere Triebabschnitte. Die Hypothese einer Vorschädigung durch Frosteinwirkung erhärtet sich zusätzlich durch Beobachtungen, dass von dem Triebsterben offenbar besonders freistehende Lärchen auf Waldweiden sowie entlang von Waldrändern betroffen sind. Die Bäume sind dadurch einerseits exponierter gegenüber Frosteinwirkung und konnten vermutlich im Frühjahr ebenfalls die für den Austrieb nötige Temperatursumme rascher erreichen als Bäume innerhalb der Bestände.

Zusammenfassend kann daher gesagt werden, dass als Ursache des Triebsterbens Frostschäden mit anschliessendem Pilzbefall vermutet werden. Der nass-kalte Juli 2025 dürfte dabei für den weiteren Verlauf der Pilzinfektion gute Voraussetzungen geschaffen haben. Waldschutz Schweiz wird die Problematik weiterhin beobachten, insbesondere auch im Hinblick auf den nächsten Austrieb im Frühjahr 2026.



Abb. 1: Lärche mit Triebsterben-Erscheinung. Bildquelle: Links, U. Andenmatten; rechts, C. Mottier.



Abb. 2: Lärche mit Triebsterben-Erscheinung. Bildquelle: WSS.



Abb. 3: Nahaufnahme einer abgestorbenen Triebspitze (links) sowie eines angeschnittenen Triebes am Übergang zwischen gesundem und abgestorbenem Bast- und Kambialgewebe. Bildquelle: WSS

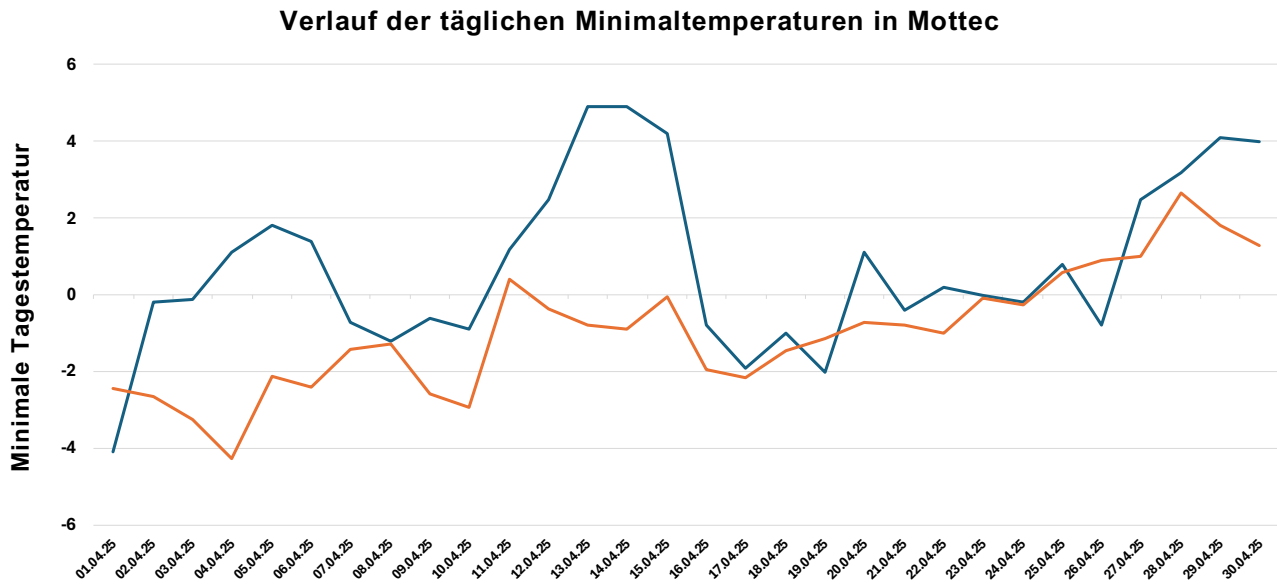


Abb. 4: Verlauf der täglichen Minimaltemperaturen an der Messstation Mottec (1582 m. ü. M.), gemessen 2 m über Boden. Blaue Linie, Minimaltemperaturen April 2025; orange Linie, Minimaltemperaturen Durchschnitt April 2020-2024. Bildquelle: WSS.

Literaturverzeichnis

Cech, T. L., Krehan, H., Perny, B. & Steyerer, G. "Kronenschäden bei Lärchen in Österreich weit verbreitet." Forstschutz Aktuell. Wien (2010).

Ellis, M. & Ellis, J. "Microfungi on Land Plants. An Identification Handbook". Richmond (1997).

Rabenhorst, L. & Grunow, A. (1884). Dr. L. Rabenhorst's Kryptogamen-Flora von Deutschland, Oesterreich und der Schweiz. Leipzig. Verlag E. Kummer (1884).